

2020 – ein besonderes Jahr. Aber nicht das was Sie jetzt denken, denn 2020 war das „Saarhundert“. Es war der 100. Geburtstag des Saarlandes, 100 Jahre Saarland, 1920 bis 2020. Und es begann auch gut, am 10. Januar, als Ministerpräsident Tobias Hans im Congress-Centrum im Rahmen des Neujahrsempfangs einen Empfang auch anlässlich dieses Jubiläums veranstaltete. Und wer hätte damals gedacht, was das Jahr 2020 dann in der Folge bringt und dass wir leider Gottes keine Gelegenheit finden, dieses Jubiläum so angemessen zu begehen wie es das Jubiläum auch verdient hat. Der 100. Geburtstag ins ein besonderer Geburtstag und das gilt für jeden Einzelnen, der ihn feiern darf, aber das gilt natürlich auch für ein Bundesland, das ihn feiern darf. Allerdings, leider Gottes, von der Corona-Pandemie im vergangenen Jahr überschattet. Saarlandweit waren viele Veranstaltungen geplant, unter anderem auch Veranstaltungen in unserem Landkreis, in St. Wendel. Und wir hoffen, dass wir im neuen Jahr 2121 diese Veranstaltungen nachholen können, denn es lohnt sich, auf die Geschichte zurückzublicken und sich dessen bewusst zu werden, was in den 100 Jahren aus dem Saargebiet und dem Saarland geworden ist.

Vor 100 Jahren entstand nämlich mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages das Saargebiet als eigenständige Region, die dann bis 1935 dem Völkerbund unterstand. Der Historiker Bernhard W. Planz hat uns freundlicherweise und dankenswerterweise eine gekürzte Fassung seines Text „Das Saargebiet und das St. Wendeler Land in der Epoche der Völkerbunds-Verwaltung“ zur Verfügung gestellt. Dieser Text ist in dem Buch „Die Nazis aus der Nähe: Im Mikrokosmos der Hitler-Diktatur. Spurensuche im St.Wendeler Land“ enthalten und Sie können ihn auf der Seite der Kreisvolkshochschule St. Wendel nachlesen. Unser Landkreis St. Wendel ist übrigens älter als das Saargebiet, wie im Übrigen alle Landkreise älter sind, denn sie sind nach dem Wiener Kongress entstanden, also in der Zeit nach 1815, der Landkreis St. Wendel 1834. Wir sind genau 85 Jahre älter als das Saargebiet.

Der Landkreis St. Wendel, wie gesagt 1834/1835, entstand als Verwaltungseinheit aus dem Fürstentum Lichtenberg. Was ich hier in Händen halte, ist eine „Specialcharte“ über das Fürstentum Lichtenberg, das den Landkreis in seinen ursprünglichen Grenzen zeigt. Es war damals so, dass für seine Teilnahme an den Befreiungskriegen gegen Napoleon erhielt Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1816 eine Entschädigung, ein Territorium, das sich aus Gemeinden ehemaliger französischer Kantone zusammensetzte. Und die Stadt St. Wendel wird Regierungssitz. 1819 erhob dann Ernst I. dieses Gebiet eben zum Fürstentum Lichtenberg. Dieses liegt allerdings vier Tagesreisen von seinem Stammsitz in Coburg entfernt. Wirtschaftliche und soziale Not machen der Bevölkerung arg zu schaffen, zudem versuchte auch Ernst I. von Beginn an, seinen neuen Besitz einzutauschen.

1834 schließlich gelingt es: Im „Staatsvertrag zwischen Seiner Majestät dem Könige von Preußen und Seiner Durchlaucht dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, wegen Abtretung des Fürstentums Lichtenberg“ verkauft Ernst I. für eine Jahresrente von 80.000 Talern das Fürstentum an Preußen. Jetzt mal ganz ehrlich gesagt, natürlich ist der Landkreis St. Wendel viel, viel mehr wert als 80.000 Taler. Aber wie dem auch sei – aus dem Fürstentum wird dann durch eine Kabinettsorder am 25. März 1835 zum 1. April – und das war kein Scherz – der preußische Kreis St. Wendel im Regierungsbezirk Trier innerhalb der Rheinprovinz.

Die preußische Rheinprovinz ist in sechs Regierungsbezirke unterteilt, diese wiederum in Kreise. Der Kreis St. Wendel setzt sich aus den Bürgermeistereien Alsweiler, Baumholder, Burglichtenberg, Grumbach, Oberkirchen, Sien und St. Wendel zusammen. Diese bleiben bis 1919 unverändert bestehen, lediglich 1893 wird die Bürgermeisterei St. Wendel in die Bürgermeistereien St. Wendel-Stadt und St. Wendel-Land geteilt.

Der Kreis St. Wendel ist im 19. Jahrhundert stark agrarisch geprägt – bei rund 38.000 Einwohnern bildet die Landwirtschaft die Haupteinverdienungsquelle. Wie überall, so gab es auch aus dem Kreis St. Wendel zahlreiche Auswanderer, etwa in die Vereinigten Staaten oder nach Süd-Amerika. So haben etwa Auswanderer aus dem Kreis in Brasilien die Stadt São Vendelino, portugiesisch für St. Wendel, gegründet.

Kohle und Stahl sollten dem Saargebiet im 19. Jahrhundert ein prägendes Gesicht geben. Auch Männer aus dem Landkreis fanden zunehmend Arbeit in den Kohlegruben und in den Hütten.

Der Bau der Rhein-Nahe-Bahn 1857 bis 1860 bringt wirtschaftliche Impulse, 1860 öffnet in der Stadt St. Wendel zudem eine Bahnausbesserungswerkstätte – das eigentlich nach Neunkirchen sollte, dieses Werk, und nach zähen Verhandlungen dann doch hier errichtet wurde. Dies war dann auch die erste Industrieansiedlung in unserem Kreis.

Der Fortschritt fand auch hier statt. Die einfachen, ländlich geprägten Strukturen wurden neuen, mitunter als bedrohlich wahrgenommenen Kräften ausgesetzt: Industrialisierung, „neue“ Wirtschaftskrisen. Das Aufbrechen jahrhundertalter Lebensformen war eine Folge des Fortschritts. So sagt es zumindest auch der Historiker David Blackbourn und so ordnet der Historiker auch ein Ereignis ein, das einen Ort in unserem Kreis berühmt machen sollte – nicht zufälligerweise mein Heimatort.

Am 3. Juli 1876 behaupteten drei Marpinger Mädchen, im Härtelwald in Marpingen sei ihnen die Muttergottes erschienen. Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile, Pilger strömten aus allen Ecken Europas in den Härtelwald, in der Presse wurde die Erscheinung heiß diskutiert. Diese Sache entwickelte sich zu einem Politikum, denn die Ereignisse fielen in die Hochphase des deutschen Kulturkampfes, also dem Konflikt zwischen Preußen bzw. dem Deutschen Reich und der katholischen Kirche.

Wo sich aber in den Augen Preußens subversive Elemente zusammenfinden, etwa in Marpingen, so wurde es gesagt, ist das eigene Militär, ist der starke Arm des Gesetzes nicht weit. Bajonette vertrieben die Gläubigen, Gerichte verhängten Strafen, das laute Echo der Marpinger Ereignisse verhallte. Und so ist ein Glücksfall, dass ein derart renommierter Historiker wie David Blackbourn die Marpinger Ereignisse in einem hervorragenden Buch zusammengefasst und eingeordnet hat.

Aber währenddessen läuft das Leben in unserem Kreis in einigermaßen geregelten Bahnen, wirtschaftlich geht es langsam bergauf, die Bevölkerung wächst. 47.356 Einwohnern zählte der Kreis etwa 1890 und 1910, also 20 Jahre später, waren es schon fast 8.000 mehr, 55.025.

Mit den Schüssen von Sarajevo am 28. Juni 1914 taumelt die Welt in einen verheerenden Krieg, der bis 1918 andauerte, der erste Weltkrieg. Die vielen Gefallenemale und Gefallentafeln in den Orten des heutigen Landkreises St. Wendel erinnern an diese schreckliche Zeit. Die Bevölkerung des St. Wendeler Landes bekommt die Auswirkungen der Kriegswirtschaft insbesondere durch zunehmende materielle Not und Hunger zu spüren, da Lebensmittel und Rohstoffe rationalisiert werden.

Und schließlich tritt am 10. Januar 1920 der Friedensvertrag von Versailles in Kraft, die besagte Geburtsstunde des Saarlandes als Verwaltungseinheit, damals als Saargebiet, als französisch Territoire du Bassin de la Sarre. Ein Gebiet, das etwa zu 75 Prozent mit dem heutigen Saarland übereinstimmt. Und dieses Saargebiet wurde vom Völkerbund verwaltet.

Unser Kreis wurde übrigens damals geteilt: Von einst 537 km² wurden 375 km² als „Restkreis St. Wendel-Baumholder“ mit 30.000 Einwohnern abgetrennt und verblieben beim Reich. Dagegen wurde der „Stammkreis St. Wendel“ mit 29.000 Einwohnern und 26 Gemeinden dem Saargebiet zugeschlagen. Einen profunden Beitrag über das St. Wendeler Land in dieser Völkerbundszeit finden Sie nun auf der Seite der Kreisvolkshochschule – und ich wünsche

Ihnen viel Unterhaltung und Spaß beim Lesen dieser geschichtlichen Ereignisse in unserer Region.